

Der sächsische Erzähler,

W o c h e n b l a t t

f ü r

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Friedrich May.

N^o 8.

Sonnabend, den 19. Februar.

1848.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 1 Mal und zwar jeden Sonnabend ein Bogen in 4. — Bestellungen nehmen alle resp. Postämter Sachsens an. — Pränumerations-Preis vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf. — Mittheilungen werden unter der Adresse: „An die Expedition des Sächsischen Erzählers in Bischofswerda“ erbeten. — Annoncen werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet und für jede nächste Nummer bis Freitag 10 Uhr Vorm. angenommen. — Eine einzelne Nummer kostet 8 Pf. —

Zeitgeschichtliches.

Dresden. Der als Schriftsteller und Buchhändler rühmlichst bekannte Friedrich Gerstäcker in Leipzig, welcher mehrere Jahre in Amerika lebte, hat dem Ministerium den Vorschlag gemacht, 20,000 Gebirgsbewohner hinüber führen zu wollen. Es ist Hoffnung vorhanden, daß dieser Plan gut aufgenommen werden wird. Mag man auch sagen, daß in Sachsen noch kein genügender Grund zur Auswanderung vorhanden sei, so ist doch nicht zu verkennen, daß namentlich im Erzgebirge die Noth von Jahr zu Jahr größer wird, und daß der dortige Boden nicht ergiebig genug ist, um mehr als 7000 Menschen, welche auf die Quadratmeile kommen, zu ernähren. Und eine wahre Wohlthat wäre es, wenn erfahrene Männer unter Leitung des Staates die Auswanderung betrieben, damit unsere armen Landsleute nicht, wie schon oft geschehen, ihr Hab und Gut den schamlosesten Speculanten opfern, dann als Bettler zurückkehren und den Gemeinden zur Last fallen. — Das Nervenfieber nimmt namentlich in unserer Neustadt auf eine traurige Weise überhand und tritt in hohem Grade epidemisch auf, was um so auffälliger erscheint, als die Neustadt vor den andern Stadttheilen eine viel gesündere Lage und Bauart hat. — Ueber den Eisgang der Elbe sprechen sich alle Nachrichten dahin aus, daß derselbe, wenn auch nicht ganz ohne Gefahr, doch im Ganzen schadlos vorübergegangen ist.

† Aus Leipzig meldet man vom 12. d., daß
Dritter Jahrgang.

die Saaten bis jetzt, nachdem sie von Schnee und Eis frei sind, nicht gelitten haben, und der starke Besuch der Getreidebörse von in- und ausländischen Producenten lasse erwarten, daß die Preise noch mehr herabgehen werden. Weizen wurde der Scheffel mit 4 Thlr. 15 Ngr., Roggen mit 3 Thlr. 15 Ngr., Gerste mit 3 Thlr. 5 Ngr., Hafer mit 2 Thlr. verkauft.

† Der freien christlichen Gemeinde in Magdeburg, 10,000 Seelen zählend, ist der Mitgebrauch der heil. Geistkirche noch immer nicht gestattet, und sie entbehrt deshalb fortwährend jede gemeinsame Gottesverehrung, denn in ihrem eigenthümlichen deutsch-katholischen Gotteshause hat kaum ein Sechstheil der Gemeinde Platz.

† In Schlesien haben in Folge der kirchlichen Verwickelungen und der Nahrungsverhältnisse wieder gegen 500 Personen in der Gegend von Liegnitz und Goldberg beschlossen, nächstes Frühjahr nach Süd-Australien auszuwandern. Die bemittelten Schlesier, welche schon in jenem Welttheil leben, wollen die Reisekosten der ärmeren Ankommenden decken. — Die Noth in Schlesien übersteigt alle Grenzen; im Kreise Ples allein sind 3000 verwaiste Kinder. Die Regierung hat vorläufig für diesen und den Rybnicker Kreis 3000 Thlr., 1500 Wispel Roggen und 20,000 Ctr. Mehl angewiesen. Das Volk bezeichnet diese Krankheit mit dem Namen Hungerpest, die in einigen Ortschaften bereits 12 bis 15 vom Hundert der Einwohner hinweggerafft hat. — Folgende entsetzliche Jammerbilder aus Oberschlesien veröffentlicht ein harm-

herziger Bruder in der schlesischen Zeitung: In Radlin, gleich in der ersten Hütte, beginnt er: Vater und Mutter todt; sechs hülflose Kinder, von denen die beiden ältesten, etwa 15 und 16 Jahre alt, am Typhus lagen. Der Vormund hatte die Stube noch nicht betreten und wird sie auch nicht betreten, weil große Furcht ihn zurückhält. — In Malklis bei Breslau, auf dem Lande, ist das Elend am furchtbarsten; dort mußten wir eine Thüre mit Gewalt aufsprengen. Und was sahen wir? 18 Köpfe — Väter — Mütter — Kinder am Typhus liegen. „Was macht Ihr, Leuten?“ „O, es kommt Niemand zu uns, es ist streng verboten, da haben wir zugeschlossen und wollen Alle sterben!“ Der Tod war nicht mehr fern. Als wir nun Holz kaufen gingen, Feuer machten, ihnen Suppe kochten, Arznei gaben, trösteten u., da streckten die Armen ihre von Typhushize glühenden Arme aus, umarmten, küßten uns, und wir mußten es geschehen lassen; denn die Thränen stürzten uns herab, wir wußten kaum, wo wir waren. — In Radlin klopfen wir an eine Hütte, Niemand öffnet; wir bitten, stehen, da geht die Thür auf, und eine Frau, buchstäblich auf Händen und Füßen kriecht, nachdem sie geöffnet, auf ihr Lager zurück. Der Mann todt, die Mutter mit vier Kindern sehen dem Tode durch Hunger und Typhus entgegen. Ebendasselbst sprengen wir in einer andern Hütte die Thüre auf und neun Wittwen wohnen bei einander und erwarten den Tod. — Ebendasselbst liegt eine Mutter auf Stroh, rechts und links von ihr, an das Herz gedrückt, ein Kind. Seit neun Tagen krank, ohne Wasser, Holz und Brod, Niemand wagte, ihnen auch nur ein Tröpfchen Wasser zu bringen; denn der Schulze hat es unter Strafe von Prügelein und Gefängniß verboten. Eine schwarze Tafel scheucht Alles fort; ich habe die Wegnahme der Tafeln beantragt; denn die Leute gehen sonst alle zu Grunde. Die Sterblichkeit ist furchtbar. In einem Dorfe sind vierzig Sterbefälle in einem Monate dem Pfarrer nicht angezeigt worden.

† In Oppenau hat sich in der Nacht vom 8. zum 9. d. ein schreckliches Unglück ereignet. Um die Mitternachtsstunde ertönten die Sturmglocken und der gräßliche Feuerruf. Als der Tag graute, lagen 6 Häuser und eine Scheuer in Asche. Der schreckliche Brand ist durch planmäßige Brandstiftung entstanden, was offenbar am Tage liegt. Nachdem mittels Einbruchs in das hiesige Spritzenhaus von den Spritzen die sogenannten Mundstücke entwendet, die Feuerleitern in der Mitte durchgeschnitten, der Mühlbach, welcher durch die Stadt fließt und das zur Löschung erforderliche Wasser liefern sollte, oberhalb der Stadt gestellt und die Stellfallen zugenagelt waren, haben die Brandstifter Feuer in die von

der Hauptstraße etwas entlegene Scheuer des hiesigen Pfarrhauses gelegt. Diese stand auch bald in vollem Brande, und beinahe gleichzeitig schlugen die Flammen aus zwei Häusern in der Hauptstraße empor. Eine strenge Untersuchung ist bereits eingeleitet.

† In der zweiten Kammer der badischen Ständeversammlung wurde am 7. Februar eben so, wie kürzlich bei dem preussischen Landtage, der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe gestellt. Es fand dieser Antrag fast dieselbe Entgegnung von Seiten des Ministeriums, wie in Berlin; man sagte unter anderm: so lange die Humanität noch nicht so weit vorgeschritten sei, daß der Begriff von Verbrechen und der Strafe überhaupt aus dem Staate verschwinde, so lange man nicht in den Verbrechen nur Unfreie oder Kranke erblicken und die Strafanstalten nur als Heil- und Erziehungsanstalten betrachten könne, so lange überhaupt eine Strafe noch bestehe, müsse man auch die Todesstrafe beibehalten, wenn man nicht der Strafe die Spitze und dem Gerichte den Ernst nehmen wolle. Man müsse vorher beweisen, was bis jetzt noch nicht geschehen, daß die Todesstrafe dem sittlichen Gefühle des Volkes widerstrebe oder ungerecht sei. Das Leben sei der Güter höchstes nicht, die Freiheit stehe höher, und doch räume man dem Staate das Recht ein, Freiheitsstrafen zu erkennen; wer diese verhängen könne, müsse auch zur Aussprechung der Todesstrafe berechtigt sein. So schön aber auch diese Rede klang, und man möchte sagen, so viel Wahrheit sie auch enthielt, wurde dennoch der Antrag für Abschaffung der Todesstrafe von der Kammer angenommen. Ob nun die erste Kammer und die Regierung sich dazu verstehen werden, dürfte wohl sehr zu bezweifeln sein. —

† Aus Polen hört man die bittersten Klagen über die beispiellose Strenge der diesjährigen Rekrutenaushebung. Alles, was Waffen tragen kann, wird ausgehoben, vorzugsweise trifft dieses Loos junge Juden, die in Folge ihrer weichen Erziehung größtentheils dienstunfähig sind. Aber die polnischen Juden haben Ducaten und geben gern den letzten Groschen hin, um nur nicht nach dem Kaukasus, wohin sie in der Regel geführt werden, wandern zu müssen. Der Grund dieser starken Rekrutirung soll der allgemeine Crawl in Italien sein. Sollten die Oesterreicher daselbst zu thun bekommen, so wird Rußland an der Grenze Galiziens sicher bedeutende Streitkräfte aufstellen.

† In München hat ein sehr ernsthafter Studentencrawall stattgefunden. Bekanntlich bestehen daselbst mehrere Verbindungen unter den Musensohnen, vielleicht die einzigen in Deutschland, welche von der Regierung nicht nur geduldet, sondern gleichsam gepflegt werden. Eine

dieser Be
und hatt
der zur
Eola
eine W
ihre Be
Feindscha
hohem G
Reibunge
mit der
müssen, f
Zu Hun
unter Si
der Stad
ließ, wu
einschreite
Befehl g
wieder er
liche nich
Stunden
freilich h
chens zu
3000 de
in der g
königl. S
die Zuri
zu bewir
Nur soll
einer so
als habe
aller Mü
feld sofor
brecherin
beinahe
darmarie
Schutz g
haben M
wie man
darmarie
einen sch
Mordlust
Bajonnet
verwunde
todt auf
doch in
unbegrün
Mißbrau
tersuchun
dieses G
Die Ruf
werden.
wartet m
stärkung
Chevaur
† Auf
Empöru
stellt. G
Nachricht
verwüster

dieser Verbindungen nannte sich Alemannia und hatte sich einer ganz besondern Protection der zur Gräfin von Landsfeld avancirten Lola Montez zu erfreuen. Durch irgend eine Veranlassung und namentlich durch ihre Beschützerin hatte sich die Alemannia die Feindschaft der übrigen Verbindungen in so hohem Grade zugezogen, daß es zu ernsthaften Reibungen kam, in deren Folge und um nicht mit der verhassten Alemannia fortbestehen zu müssen, sich alle übrigen Verbindungen auflösten. Zu Hunderten durchzogen nun die Studenten unter Singen, Pfeifen und Toben die Straßen der Stadt, und wo sich ein Alemanne blicken ließ, wurde er insultirt. Das Militair mußte einschreiten; die Universität wurde auf höchsten Befehl geschlossen und sollte erst zum Herbst wieder eröffnet werden, eben so sollten sämtliche nicht einheimische Studenten binnen 48 Stunden die Stadt verlassen. Das war nun freilich hart und veranlaßte die Bürger Münchens zu Gegenvorstellungen. Bald sah man 3000 derselben in wohlgeordneten Zügen und in der größten Ruhe und Ordnung nach dem königl. Schlosse sich begeben, um bei dem Könige die Zurücknahme seiner ausgesprochenen Verbote zu bewirken, was auch ohne Weiteres erfolgte. Nur soll er dabei geäußert haben, es hätte nicht einer so großen Masse bedurft, es scheine ihm, als habe man es erzwingen wollen. Zur Freude aller Münchener mußte die Gräfin von Landsfeld sofort die Stadt verlassen; gleich einer Verbrecherin wurde sie verfolgt, insultirt und wäre beinahe erdrückt worden, wenn nicht die Gensdarmmerie sie mit Waffengewalt befreit und in Schutz genommen hätte. Auch die Alemannen haben München verlassen müssen und werden sich, wie man hört, nach Leipzig wenden. Die Gensdarmmerie hat sich übrigens bei dieser Gelegenheit einen schlechten Ruhm erworben; mit wahrer Mordlust drangen sie ohne Befehl mit gefälltem Bajonnet auf die Studenten ein; viele wurden verwundet, einer, durch den Hals gestochen, blieb todt auf dem Plage. (Diese Nachricht wird jedoch in der neuesten Münch. pol. Zeitung für unbegründet erklärt.) Es soll deshalb wegen Mißbrauch der Waffengewalt eine Criminaluntersuchung eingeleitet werden. Der Commandant dieses Corps ist bereits seines Dienstes entlassen. Die Ruhe wird, hofft man, nicht weiter gestört werden. Die Wiedereröffnung der Universität erwartet man den 14. Februar. — Das zur Verstärkung von Augsburg nach München beordnete Chevauxlegerregiment hat Gegenordre bekommen.

† Auf der Insel Sicilien hat sich zu der Empörung der Menschen auch die der Erde gesellt. Ein furchtbares Erdbeben soll den neuesten Nachrichten zufolge mehrere Städte fast gänzlich verwüstet und auch sonst ungeheuern Schaden

angerichtet haben; trotz dem aber ließ sich die Bevölkerung nicht abhalten, ihre Operationen gegen eine nicht länger zu ertragende Bedrückung fortzusetzen. Von einer bereits gegebenen Constitution will man Nichts wissen, schon oft damit gelockt und angeführt, traut man der ganzen Sache nicht. — Am 27. Januar hatten die königl. Truppen einen letzten Sturm auf Palermo gewagt, waren aber mit großem Verluste zurückgeschlagen worden und schifften sich am 1. und 2. Febr., nachdem sie noch vorher durch Ermordung von Weibern und Kindern ungläubliche Excesse begangen hatten, nach Neapel ein. Die Dragoner sind fast gänzlich aufgerieben, von 9 Regimentern kehrte nur ein Drittel heim; die Pferde sind fast alle wegen Mangel an Futter umgekommen. Die Insurgenten haben 1500 Gefangene; die Zahl der Todten auf königlicher Seite giebt man auf 2500 im Ganzen an. — Der König soll, um Sicilien zu beruhigen, dem Verlangen des Volkes nachgegeben und die Constitution von 1812 und eigenes Parlament bewilligt haben. — Auch der König von Sardinien hat gute Miene zum bösen Spiel gemacht und eine der französischen ähnliche Constitution versprochen, deren Grundlagen sind: neben der katholischen Religion auch Duldung für andere Confessionen, die Minister sind verantwortlich, die gesetzgebende Gewalt steht beim König und zweien Kammern, Pressfreiheit und Errichtung von Nationalgarden.

† Die mobilisirte kaiserliche Armee in Italien besteht gegenwärtig aus 70,000 Mann aller Waffengattungen, und soll dieser Stand in diesem Monat noch auf 100,000 Mann gebracht werden. Das Hauptquartier des Obercommandanten bleibt auch fernerhin Mailand.

† Der neue König der Dänen scheint mit der Danisirung noch rascher zu gehen, als sein Vater. So soll die Haderslebener deutsche Gelehrten-Schule vom 1. April d. J. in eine dänische Bildungsanstalt umgewandelt werden. Diese Maßregel des neuen Herrschers scheint wenig geeignet, die schon längst entfremdete Liebe der Deutschen in den Herzogthümern wieder zu gewinnen, vielmehr dient sie dazu, den Haß und die Aufregung gegen die dänische Gewaltherrschaft nur zu vermehren.

† Nach St. Helena wurden kürzlich nicht weniger als acht Sklaven-Schiffe als Prisen aufgebracht. — Die Sterblichkeit der unglücklichen Neger am Bord war zum Theil schauder-erregend. (R. 3.)

Türkische Sittenansichten.

(Aus dem Tagebuche eines Reisenden.)

Die Fluthen des schwarzen Meeres haben ihren Lauf vollbracht, sie brechen sich an dem drei-

edigen Vorsprunge der östlichen Spitze Europa's, um in der Propontis und im Horn der Byzantiner, dem stolzesten Hafen der Welt, sich zu vertheilen. Da lag es vor mir das prächtige Stambul mit seinen glänzenden Moscheen, seinen schlanken Minarets, seinen fabelhaften Leanderfelsen und seinem in dichtes Gebüsch gehüllten, kühnen Blicken unzugänglichen Serail, um das sich die von Schiffmasten strotzenden Gewässer des goldenen Horns herumziehen. Bild der menschlichen Macht, so groß, so herrlich von außen, so klein und arm von innen, gleicht es seiner italischen Mutter an Hügelzahl und Verfall.

Mehrere Engländer haben sich begnügt, den zauberischen Anblick des aus drei großen Städten zusammengesetzten Stambuls von außen zu genießen und mehrere Tage in einem Boote an den Ufern des Bosporus herum zu schwimmen. Ich konnte mich mit dieser Illusion nicht begnügen, allein die Wirklichkeit übersteigt jede Schilderung und der Schmutz der engen Gassen an den Landungsplätzen ist so arg, daß man buchstäblich darin stecken bleibt. Als ich meine ersten Gänge in diesem Labyrinth antrat, was in den ersten acht Tagen ohne Dolmetscher nicht zu riskiren ist, machte ich mehrere Erfahrungen über den Fanatismus der Bevölkerung, die sich hierin von allen übrigen des Orients auszeichnet. Ich stand bewundernd vor der Moschee Sultan Achmet's, gewiß die schönstegelegene der Stadt, als eine jener goldenen Carossen angepölkert kam, die so mühsam über das schreckliche Pflaster rollen. Zwei Diener in uniformähnlicher Livree legten eine kleine Leiter an die Kutschenöffnung, aus welcher eine Dame herausstieg, ihre weiten Kleider zusammenraffte und in ihrer doppelten gelben Beschuhung mühsam gegen das Portal der Moschee sich hindbewegte. Eine Wendung des Kopfes ließ mich ein Paar Augen sehen, die im schönsten Feuer durch die weiße mouffelinene Gesichtsmaske brannten, und da ich gerade nichts Besseres zu thun wußte, so folgte ich ihr und zwar um so unbesorgter, als sie noch einige Male sich umblickte. Wie ich aber über die den Christen verbotene Kirchenschranke folgen wollte, brachen mehrere Weiber, wahre Furiengestalten, aus allen Ecken des Vorhofs auf mich hervor, erhoben ein abscheuliches Geschrei, und eine besonders rief mir zu: „werde erst Türke, wasche deine Füße und dann geh' hinein!“ Ich war nicht wenig überrascht von dem gastlichen Empfang, zog mich mit meinem etwas verblüfften Führer fechtend zurück und hütete mich später, den schönen Augen der verschleierte Türkinnen zu sehr nachzuspüren, da in diesem Stücke die Türken keinen Scherz verstehen. — Kurz vor meinem Eintreffen in Constantinopel trug sich eine Geschichte zu, die am besten die türkischen Sittenansichten bewies.

Eine englische Fregatte setzte vier junge Offi-

ziers an's Land, die sich Constantinopel besehen wollten. In Galata winkten ihnen Türkinnen zweideutigen Rufes aus den Fenstern eines Hauses zu, die Offiziere lassen sich nicht lange nöthigen und folgen den Zeichen der Einladung, indem sie einige Stunden bei jenen Sirenen verweilen. Als sie aber aus dem Hause treten, um auf ihr Schiff zu gehen, werden sie arretirt und unter den Verwünschungen und dem Hohnschrei einer unterdeß am Haus sich versammelten Volksmenge nach dem Bagno gebracht. Unfähig sich zu verständigen, müssen sie trotz allen Widerstrebens Folge leisten, begegnen aber glücklicher Weise unterwegs einem Bekannten, dem sie was geschehen ist zurufen und ihn bitten, sie zu befreien. Dieser begiebt sich sogleich zum englischen Gesandten und erzählt ihm den Vorfall, allein der Gesandte zuckt die Achseln, er kann Nichts thun, da er die türkische Ansicht in solchen Fällen zu genau kennt. Der Capitain der Fregatte wird davon in Kenntniß gesetzt, und fordert vergebens die Auslieferung seiner Offiziere, und als Alles fruchtlos ist, fährt er des andern Morgens zu Chosrew Pascha und stellt diesem vor, daß seine Offiziere zum ersten Male in diesem Lande wären, daß ihnen die Sitten desselben ganz fremd seien, daß die jungen Männer zu den vornehmsten Familien Englands gehörten, während jene Mädchen, die sie verlockt hätten, feile Dirnen seien. — Vergebens! Der allmächtige Minister erklärte, daß er in diesem Punkte durchaus nicht einschreiten könnte, und daß nach den türkischen Gesetzen, an welchen er Nichts ändern dürfe, die vier Fregattenoffiziere mit Sonnenuntergang gehängt würden. Der Capitain, noch mehr erbittert über die Theilnahmslosigkeit des Ministers, verläßt ihn mit dem Schwur, daß wenn seine Offiziere nicht bis Mittag befreit an Bord seiner Fregatte zurückgebracht würden, so werde er das Arsenal in Grund und Boden schießen, und kehrt an Bord zurück. Er, sowie sämtliche Mannschaft des Kriegsschiffes, erwarten mit der größten Spannung die Antwort Chosrew Pascha's. Allein es wird Mittag und weder Offiziere noch Botschaft kommen den Harrenden entgegen. Da setzt der Capitain die Boote aus, läßt seine Fregatte den Hafen hinauf vor die Admiralität bugfieren, legt sich quer vor ihr über, läßt die Kanonen laden und die Artilleristen mit brennender Lunte dabei stehen. Dreißig Kanonen, auf einen Fleck gerichtet, sind immer eine überzeugende Nothwendigkeit, und der Capudan Pascha, der Commandant des Arsenal's, welcher beim Anblick der in Schlachtordnung aufgestellten Mannschaft der Fregatte den Kopf verliert, giebt die Offiziere aus dem Bagno frei. Chosrew Pascha soll vom Sultan deshalb einen schweren Verweis erhalten haben, welcher wollte, man hätte sie vor der Hand zwar nicht tödten, aber streng gefangen halten

sollen, um
— Was
der diplom
der Capud
und der F
begonnen

Friedrich

Als ei
storbenen
Frühconcer
der Kirche
gehen ohne
zwingen,
Freien ist
zumal die
selbst, mit
thun. Ma
überlassen,
Wenigsten.
sich ganz gl
frisch ist,
unter grün
ter und Al
religiös au
Ebenso ka
Schriften v
richtet sind
Elberfeld a
Christ wär
Theater zu
Seele zu n
gut, habe
„Die Mensc
ist kein Ar

Pa n

Milch
wahren,
sie in Holz
ren, vorzuz
zem Milch
Flasche 18
war und di
macht hatte
ja es hatt
trefflicher B
Zinnbüchse
Milch sauer
keller werde
empfohlen.

sollen, um das türkische Gefühl nicht zu verletzen. — Was würde wohl für eine Verwirrung in der diplomatischen Welt entstanden sein, wenn der Capudan Pascha die Offiziere zurückbehalten und der Fregatten-Capitain das Bombardement begonnen hätte?

Friedrich Wilhelm III. von Preußen und Bischof Gilert.

Als einstmals der Bischof Gilert dem verstorbenen Könige von Preußen vorstellte: die Frühconcerte hinderten die Leute am Besuche der Kirchen, erwiederte der alte Herr: „Ach! gehen ohnedies nicht hin! Man kann sie nicht zwingen, zur Kirche zu gehen. Unter allem Freien ist und bleibt das Freieste die Religion, zumal die christliche. Jeder hat es hier mit sich selbst, mit seinem Gewissen und mit Gott zu thun. Man muß dies allein dem Menschen überlassen, und hier verträgt er den Zwang am Wenigsten. Abend- oder Morgenconcert bleibt sich ganz gleich. Im Gegentheile, wenn der Mensch frisch ist, wirkt eine schöne Musik im Freien unter grünen Bäumen, wenn der Himmel heiter und Alles ruhig ist, eben so wohlthätig und religiös auf den Menschen, als eine Predigt. Ebenso kann ich mich auch nicht mit den Schriften verstehen, die gegen das Theater gerichtet sind. Es schrieb einmal ein Mann aus Elberfeld an mich und bat mich, da ich ein Christ wäre, um's Himmels Willen nicht in's Theater zu gehen, um nicht Schaden an der Seele zu nehmen. Der ehrliche Mann meint's gut, habe ihm aber höflichst antworten lassen: „Die Menschen sind erschrecklich einseitig; Berlin ist kein Krähwinkel.“

Landwirthschaftliches.

Milch in Glasgefäßen aufzubewahren, ist dem bisher vorgezogenen Systeme, sie in Holz- oder tönernen Gefäßen aufzubewahren, vorzuziehen. In England wurde vor Kurzem Milch gezeigt, welche in einer gläsernen Flasche 18 Monate lang aufbewahrt worden war und die Reise nach Indien und China gemacht hatte, ohne daß sie sauer geworden war, ja es hatte sich sogar eine kleine Quantität trefflicher Butter gebildet, wogegen die in einer Zinnbüchse während derselben Reise aufbewahrte Milch sauer geworden war. Auch für Milkeller werden gläserne Gefäße als vorzüglicher empfohlen.

Vermischtes.

Bald werden die armen Kurhessen keine ausländische Zeitung mehr zu Gesicht bekommen; außer verschiedenen andern ist nun auch das „rheinische Volksblatt“ verboten worden. Das sogenannte sächsische Volksblatt hat ein solches Verbot daselbst wohl nicht zu erwarten, so lange es in dem Fortschritt der Zeit, in der Aufklärung nur unheilbringende Gespenster zu erblicken wähnt.

Bei der Besprechung des auch in England nach Gebühr geschätzten, so wichtigen Briefwechsels zwischen Schiller und Körner, macht das „Athenäum“ unserm deutschen Charakter ein anerkennendes Compliment und sagt, daß eine Freundschaft, wie die zwischen Schiller und Körner außerhalb Deutschland schwerlich vorkomme. „In andern Ländern finden wir selten, selbst unter Gliedern einer und derselben Familie, eine solche unbegrenzte Offenheit der Mittheilung, einen so vertrauensvollen Austausch von Gefühlen, Gedanken und Erfahrungen, wie man sie bei einer Verbindung versteht, welche in Deutschland den Namen „Freundschaft“ verdienen soll. Es würde eine keineswegs nutzlose noch uninteressante Aufgabe sein, die Quelle dieses eigenthümlichen deutschen Wesens aufzusuchen und ihre Wirkungen auf den Charakter und das sociale Leben nachzuweisen.“

Bei dem Criminalgerichte zu Weimar ist gegenwärtig eine Untersuchung gegen zwei junge Leute im Gange, welche in die weite Welt hinausgegangen waren, um — Räuber zu werden. Es lag aber keineswegs in ihrem Sinne, in die Fußstapfen gewöhnlicher Diebe zu treten, ihre Absichten und Pläne waren höher gestellt; im schönen Lande Italien wollten sie sich einen historischen Namen, à la Rinaldini, erwerben, nämlich nur den Reichen das Geld nehmen und es den Armen geben. Die armen Schelme mögen sehr fleißig die abenteuerlichste Räuberliteratur studirt haben und sind daher die Opfer derselben geworden.

Im Kölner Stadtbezirke geht jetzt kein Geschäft besser, als die Pferdeschlächterei, wie groß anfänglich auch der Spott war, den man gegen das Unternehmen richtete. Der Verbrauch des Pferdefleisches beschränkt sich nicht mehr auf die ärmeren Familien, selbst Reichere lassen jetzt Rosbraten austragen, weil sie ihn wohlschmeckend finden. Es scheint also, daß die Rheinlande wieder zu ihrer ersten Lieblingskost zurückkehren wollen, die Carl der Große ihnen bei Todesstrafe untersagte. Das Dragonerregiment in Deuz und die kölner Artillerie haben die Weisung bekommen,

die zum Dienste unbrauchbaren Pferde nicht mehr wie bisher zu versteigern, sondern sie zu mästen, wonach sie in die Schlächtereien verkauft werden sollen.

Welches Kind lernt am spätesten und am schlechtesten laufen? Dasjenige, das die Mutter zu lange am Gängelbände führt. So lernt ein Volk sich unwürdig und kräftig benehmen, wenn es stets von der Regierung bevormundet wird, wenn es in allen seinen Handlungen und Bestrebungen nur von dem Willen der Verwaltungsbeamten abhängig ist. (Abdg.)

Zweifelhafte Charade.

Die Erste kommt dem Ziele nah,
Kann's aber nicht erreichen.
Ist florurumhüllt die Zweite da,
Wird lockend Dich der Schlaf beschleichen.
Im Ganzen geht die tolle Lust zu Ende:
Du kehre in Dich und falte fromm die Hände.

Bretznig. Am vergangenen Sonnabend, dem 12. d., wurden wir durch Feuerlärm erschreckt, und ein großes Unglück hätte stattfinden können, wenn es nicht der thätigen und schnellsten Hülfe gelungen wäre, dasselbe bei Zeiten zu bewältigen. Auf dem herrschaftlichen Hofe im Herrnhause nämlich hatte sich, wie man sagt, durch schlechte Bauart des Schornsteins ein Balken, welcher mit letzterem in Verbindung stand, durch glimmenden Glanzruß entzündet und so die größte Gefahr herbeigeführt. Schon hatte man sich geraume Zeit im Stillen bemüht, das Feuer zu dämpfen, allein es nahm überhand, schon schlug die Flamme hoch zum Dache hinaus und man zweifelte an einer Rettung der Gebäude um so mehr, als selbige fast ganz von Holz und durchgängig mit Schindeln gedeckt sind; da erschien außer der Spritze von Bretznig auch die von Rammenau, Frankenthal und Hauswalde, und so gelang es endlich durch vereinte Kraft und Anstrengung, der Macht des Elements Meister zu werden.

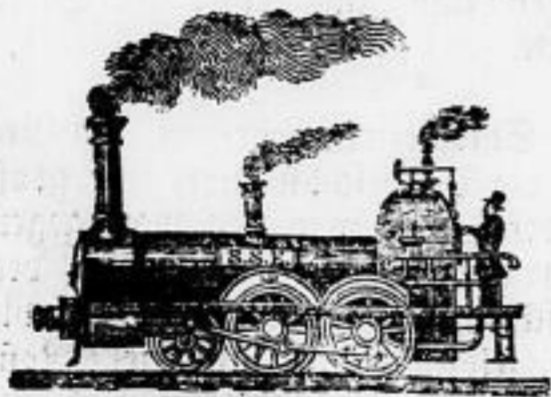
Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Sachsen ist das 1. Stück von diesem Jahre erschienen, welches enthält: 1) Bekanntmachung eines Rechtsfalles, vom 30. Oct. 1847; 2) Bekanntmachung eines Rechtsfalles, vom 18. Dec. 1847; 3) Verordnung, die Todtenscheine wegen der im Königreiche Sachsen versterbenden Schwedischen und Norwegischen Unterthanen betreffend, vom 3. Januar 1848; 4) Verordnung, den Verkauf verbotener Goldmünzen von Seiten der Geldwechsler betreffend, vom 14. Januar 1848; 5) Bekanntmachung, die Leipziger Courstage betreffend, vom 21. Januar 1848.

Dasselbe liegt in hiesiger Rath's-Expedition zu Jedermanns Einsicht aus.
Bischofswerda, am 17. Februar 1848.

Der Stadtrath.
König, Bürgermeister.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn. Bekanntmachung.



Nachdem auf Veranlassung des unterzeichneten Directorii Herr

Friedrich Wagner

aus Bischofswerda sich bereit erklärt hat, das An- und Abrollen aller nach dem unstrigen Bahnhof, von der Stadt oder nach derselben, zu befördernden Güter und Effecten, unter Uebernahme der Garantie für unbeschädigte Ablieferung und gegen Vergütung eines Rollgeldes von je

5 Npf. pr. Centner

zu übernehmen, so wird solches hierdurch zur Kenntniß des sich dafür Betheiligenden gebracht.

Dresden, den 18. Februar 1848.

Das Directorium
der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

21. Febru
aus der Sta
Verkaufslade

zu entrichten
Garantie für

Bahnhose ab
den, vielmeh

men, das n
stehen zu la

Bl

Künftige
soll die zum

in Goffner
in 18 Acker

Bau- und
Birken, 1

dieselbst befir

an circa 10

bietend verk

Holzes und

1850 zugef
dingungen v

kannt gemac
Käufer

9 Uhr auf
ten Jungfer

Kleinför

Eine im

rung, in d

Schl. Areal

Wiesen und

nem neuen

falls neuen

aus freier

fahren reell

In dem

Quantität
stroh, sowie

Eine G
ist sofort zu
Kersch in

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des Directorii der sächsisch-schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft, werde ich vom 21. Februar d. J. an das An- und Abrollen aller Güter von und nach dem hiesigen Bahnhofs und aus der Stadt für Alle diejenigen übernehmen, welche ihre desfalligen Anmeldungen bei mir in meinem Verkaufsladen niederlegen.

Als Hüllgeld haben Absender oder Empfänger

pr. Z.-Centner 5 Pf. (Fünf Npf.)

zu entrichten, wofür ich nicht nur den Transport und Auf- und Abladespesen übernehme, sondern auch Garantie für richtige und unbeschädigte Ablieferung leiste.

Meine Fuhrn werden regelmäßig alle Tage früh und Nachmittags von der Stadt nach dem Bahnhofs abgehen, bei großen Transporten jedoch werde ich nach Bedürfnis mich nicht an die Zeit binden, vielmehr so viel wie möglich dem Verlangen der Absender und Empfänger nachzukommen suchen.

Nur durch Unterstützung des gesanimten Publikums werde ich im Stande sein, dieses Unternehmen, das wohl im Interesse Aller begründet, mir aber einen sehr unsichern Vortheil bietet, dauernd bestehen zu lassen, und empfehle es daher geneigter Berücksichtigung.

Bischofswerda, den 18. Februar 1848.

Friedrich Wagner.

Holz-Auction.

Künftigen 21. dieses Monats (fällt Montags) soll die zum Rittergute Kleinförstchen gehörige, in Goffner Flur gelegene Holzparzelle, bestehend in 18 Aekern Fläche und größtentheils in starken Bau- und Nußhölzern, als Fichten, Tannen, Birken, Weiß- und Rothbuchen, sowie die daselbst befindliche alte Moos- und Laubstreu, an circa 100 einzelnen Parzellen oder Loosen meistbietend verkauft werden, wo zum Abschlagen des Holzes und dessen Abfuhr eine Frist bis ult. März 1850 zugestanden werden soll. Die übrigen Bedingungen werden dann am Tage der Auction bekannt gemacht.

Käufer haben sich an oben genanntem Tage früh 9 Uhr auf der betreffenden Parzelle beim sogenannten Jungferstein einzufinden.

Kleinförstchen, am 2. Februar 1848.

Borsdorf.

Verkaufs-Anzeige.

Eine im besten Stande befindliche Garten-Nahrung, in der Nähe von Bischofswerda, von 18 Schfl. Areal, bestehend in guten tragbaren Feldern, Wiesen und Waldung, 149,57 Steuereinheiten, einem neuen massiven Wohngebäude und einer ebenfalls neuen, einzeln stehenden Scheune, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfahren reelle Kaufliebhaber in der Expedition d. Bl.

Verkauf.

In dem Gute Nr. 4 zu Muschelwitz liegen eine Quantität Weizen-, Roggen-, Gersten- und Haferstroh, sowie 200 Scheffel Kartoffeln, zum Verkauf.

Verkauf.

Eine Häusler-Nahrung von 5 Scheffeln Areal ist sofort zu verkaufen. Näheres bei Uhrmacher **Kersch** in Bischofswerda.

Zu verkaufen

sind 2000 Schock schöne erlene Pflanzen bei dem Gutsbesitzer **Horn** in Seeligstadt.

Gilfhundert Thaler

sind sowohl im Ganzen als auch in einzelnen Posten gegen hypothekarische Versicherung den 1. März d. J. auszuleihen durch

Karl Niedrich in Bretznig.

Gesucht.

Auf dem Rittergut Ziedlitz beim Kloster Marienstern kann ein mit guten Zeugnissen versehener Wirthschafts-Vogt zum 1. April d. J. ein Unterkommen finden.

Auf ein Rittergut bei Bauzen wird zum 1. April d. J. eine Wirthschafterin gesucht. Dieselbe muß nicht nur die Vieh- und Milchwirthschaft verstehen, sondern auch im Stande sein, einer nicht unbedeutenden häuslichen Wirthschaft allein vorzustehen. Unter Adresse: poste restante franco Bautzen werden Bewerbungen um diese Stelle angenommen.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch von nicht ganz unbemittelten Eltern, welcher Lust hat, die Uhrmacherkunst gründlich zu erlernen, findet zu Ostern d. J. ein Unterkommen beim Uhrmacher **Schaffrath** in Neustadt.

1 Thaler Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, welcher mir Diejenigen anzeigt, die ihren Weg über meine in der Richtung von Schaudorf nach Frankenthal liegende Kornsaat nehmen, so daß ich dieselben gerichtlich belangen kann.

Rammenau, den 15. Februar 1848.

Johann Gottfried Hartmann,
Bauergutsbesitzer.

Confirmations = Scheine, Schultabellen, Geburts-, Trauungs- und Begräbnistabellen zu Kirchenbüchern, sind stets vorräthig bei

Friedrich May.

Ergebenste Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich den resp. Communen, den Herren Ritterguts- und Hausbesitzern zu billiger Anfertigung wasserdichter signirter Feuerreimer. Bischofswerda, Baugnergasse.

August Noack,
Korbmachermeister und Rohrstuhlbezieher.

Rahmbürsten,

gut und dauerhaft, das Stück 1½ Thlr., bei Abnahme von 3 Stück oder mehr noch billiger, empfehle ich den geehrten Herren Fabrikbesitzern zur gefälligen Beachtung.

Auch fertige ich halblange Rahm-, Hand- und Schlagbürsten, Ausstechwalzen in allen Größen, von Borsten und ital. Reischstroh, Bürsten auf Bürstmaschinen und alle andern Bürstenwaaren so gut und billig als nur möglich.

Bischofswerda, den 17. Februar 1848.

Carl Scharfich,
Bürstenmacher.

Heute Abend halb 8 Uhr Zusammenkunft der Junggesellen im Weikästel in Nr. 29.

Erklärung.

Mehrere persönlich an mich gerichtete Anschuldigungen bezeichnen mich als den Einsender der in Nr. 1 d. Bl. S. 8 befindlichen „Anfrage“. Ob nun wohl die ganze Sache nicht der Mühe werth ist, sich noch länger damit öffentlich unterhalten zu wollen, so können mir doch derartige verleumderische Anschuldigungen nicht gleichgültig sein, und werde ich, sobald sich dieselben wiederholen, sofort auf gerichtlichem Wege mir Ruhe zu verschaffen wissen. Uebrigens sei noch die Bemerkung beigelegt, daß ich

meine Zeit besser anzuwenden weiß, als durch Schreiben von anonymen und nichtsagenden Artikeln meine Nebenmenschen beleidigen zu wollen.

Bretznig, den 17. Februar 1848.

Friedrich Gotthold Wegold.

Durch böswillige Behauptung einzelner Personen in neuerer Zeit wegen Pflichtverletzung und Vernachlässigung gewisser Sachen mich ohne allen Grund öffentlich verdächtigt und verleumdet zu sehen, — das ist schmerzlich.

Daß G. W. in Nr. 6 d. Bl. seine leiblichen Söhne, von denen doch nie die Rede war, anzieht, — das ist sonderbar.

Daß er nie auf die unter ihm stehenden Personen — wer sind diese? — mit Verachtung sieht, — das ist erfreulich.

Daß er mit seiner selbst gerühmten Offenheit nie die Regeln des Anstandes und der Bescheidenheit aus den Augen setzen möge, — das ist zu wünschen. — Punktum.

C. G. St.

Getreue Nachbarn und desgleichen sind doch das Schönste überall; — Laßt Euch zum Dank die Hand auch reichen, Ihr Freunde auf dem Maskenball! Uns schwandten glücklich frohe Stunden, Wie wir sie selten noch empfunden.

Die wendischen Hochzeitsgäste.

Kirchliche Nachrichten

von Bischofswerda und den eingepfarrten Ortschaften vom 11. bis 17. Februar 1848.

Getraute: Den 13. Febr. C. G. A. Snauk, Großgärtner in Schönbrunn, ein Junggeselle, mit Jgfr. J. C. J. Huste, Gartennahrungsbesitzer in Pückau ehel. ältester Zwillingstöchter.

Geborene: Den 10. Febr. dem Schullehrer, Herrn F. A. Schmidt in Geismannsdorf, ein S. Den 13. Febr. dem Einw. und Ziegelftreicher, F. A. Lau in Belmsdorf, ein S.

Filial Goldbach mit Weickersdorf.

Gestorbene: Den 11. Febr. C. G. Gottlöber, Häufler u. Weinweber in Goldbach, 38 J. 1 M. 20 T. alt, an Lungenerleiden. — Den 13. Febr. Frau A. R. Hübner, Gärtners in Weickersdorf Ehefrau, 61 J. 5 M. 29 T. alt, an Geschwulst.

Getreidepreise.

Getreideart	Bischofswerda, den 14. Febr.		Baugen, den 12. Febr.		Radeburg, den 16. Febr.		Samenz, den 10. Febr.		Dresden, den 14. Febr.	
	Rthl.	Ngr.	Rthl.	Ngr.	Rthl.	Ngr.	Rthl.	Ngr.	Rthl.	Ngr.
Weizen	—	— bis 5 26	5 15 bis 5 25	—	—	4 28 bis 5 10	5 20 bis 6 5	5 8 bis 5 15	—	—
Korn	3 15	= 4 7	3 15 = 3 25	—	—	2 28 = 3 10	3 13 = 3 25	3 8 = 3 10	—	—
Gerste	3 12	= — —	3 10 = 3 15	—	—	2 24 = 3 10	3 15 = 3 20	3 — = 3 5	—	—
Hafers	2 —	= 2 4	1 20 = 2 —	—	—	1 28 = 2 10	2 — = 2 5	2 — = 2 6	—	—
Erbfens	4 20	= — —	4 5 = 4 10	—	—	3 20 = 4 —	— = — —	— = — —	—	—
Kartoffeln	—	= — —	— = — —	—	—	— = — —	— = — —	— = — —	—	—

Die Kanne Butter in Bischofswerda 12 Ngr. 5 Pf. u. — Ngr. — Pf.; in Baugen 11 Ngr. 3 Pf. u. 14 Ngr. 5 Pf.

Bischofswerda, gedruckt und zu finden in der Buchdruckerei von Friedrich May.



Bischof

No

nehmen alle werden unter den die gespa Borm. anger

3

Dresd Stadtverord welcher sch war, zu C Ansätze wie gung steht Jahr steigen ches für Le röhren vern 7200 Thlr., und es steh Jahre zu C daß sich die Versuch dan Bei der hie belfeier der des rühmlü Eisenstud des Comth dessen Mitte war, folger Er. Majestä steuerprocura feiern Sie Jahren in men wurden sem Anlaß, damals übe haben, mit Nutzen Sie Berufswege haben. Ne

Dritter